

Von Stierva oberhalb des Albulatales sind 780 Höhenmeter bis zur Alp da Stierva im Parc Ela zurückzulegen.
Foto: Parc Ela/Lorenz A. Fischer



Von Sven Hollerich

Tief unten im Tal gurgelt der noch junge Inn durch das Unterengadin. Südlich erheben sich die Gipfel der 3000er im Schweizerischen Nationalpark. Im Norden thronen kleine Ortschaften auf Sonnenterrassen über dem Strom. Hier leben die Menschen ebenso von und mit der Natur, wie in den Bündner Naturparks.

„Allegra“, grüßt Seraina Riatsch ihre Kunden im kleinen Molkereiladen von Sent, der „Lataria“. Die Käserin spricht den romanischen Dialekt ihrer rätschen Heimat. Die Begrüßung klingt so leicht und freundlich, dass es einem warm ums Herz wird.

„Ein Großteil der Menschen spricht hier romanisch“, sagt Riatsch. „Das Rumantsch ist fester Bestandteil unserer Kultur und wird auf der Straße genauso gesprochen wie in der Schule.“ Natürlich haben auch die Namen der regionalen Käse-Spezialitäten, die in ihrer Theke liegen, den unvergleichlichen Klang des „Rumantsch Vallader“ – eines Idioms der rätoromanischen Sprache, die im ganzen Unterengadin gesprochen wird. „Chaschöletta“ heißt der kleine Käselai, „Cotschna“ der Rotschmiere-Käse mit seinem mild-säuerlichen Geschmack. Der „Alp Pra San Flurin“ ist ein köstlicher Rohmilch-Alpkäse von der gleichnamigen Alp auf 2000 Metern Höhe. Von Mitte Juli bis Mitte September leben dort 100 Milchkuhe.

Werden sie gemolken, so strömt ihre Milch über eine mehrere Kilometer lange Pipeline direkt in die Lataria. Seraina Riatsch macht den Käse per Hand in einem traditionellen und zeitaufwendigen Verfahren – langsam hergestellt zum langsamen Genießen. „Acht Bauern aus der Umgebung liefern an 365 Tagen im Jahr ihre Milch an. Sie betreiben die Lataria als Genossenschaft“, erklärt die Käserin.

Mit knapp 30 Bauernbetrieben versteht sich der 900-Einwohner-Ort zu Recht noch als Bauerndorf. Auch wenn die Ortschaft viel von ihrer charakteristischen Einzigartigkeit behalten hat: Seit 2015 fusionierte Sent mit fünf anderen zuvor eigenständigen Kommunen zur flächenmäßig größten Gemeinde der Schweiz. Die Gesamtgemeinde Scuol erstreckt sich auf nunmehr 439 Quadratkilometern – von Sent im Osten über den Hauptort Scuol, direkt

Vom Leben mit der Natur

SCHWEIZ Graubündens Bergwälder locken mit blühenden Alpweiden, Mooren sowie glücklichen Kühen und Schafen

am Inn gelegen, bis hinauf nach Guarda im Westen.

Über die Hälfte der Gemeindefläche von Scuol ist Schutzwald, der die Menschen vor Lawinen schützen soll. „Machen wir uns nichts vor. Auch das Unterengadin ist abhängig vom Tourismus“, sagt Mario Riatsch, Betriebsleiter des Forstamtes Scuol und Ehemann von Seraina. „Der Berg-

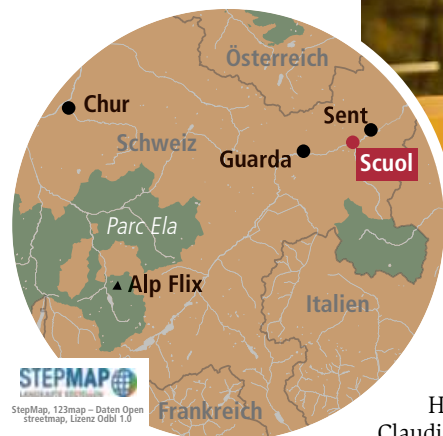
Mario Riatsch, Forstamt Scuol

wald in Graubünden muss den Spagat zwischen Holzfabrik, Funpark und Naturoase aushalten.“ Täglich versuchen seine Mannen den Widerspruch zwischen Forstwirtschaft und Tourismus, wie auch dem Natur- und Landschaftsschutz zu meistern. Um zumindest einen Teil des Bergwaldes zu schützen, wurde bereits vor über 100 Jahren der Schweizerische Nationalpark gegründet.

Von Süden her reicht die 170 Quadratkilometer große urtümliche Wildnis bis vor die Tore von Scuol. Ein Teil der Gemarkung gehört bereits zum ältesten und am besten geschützten Nationalpark der Alpen. Es war 1914, als Naturschutzpioniere ihre Vision formulierten: Sie wollten einen Teil der Gebirgslandschaft vollständig der natürlichen Entwicklung überlassen. Bis heute wird der Wald im Nationalpark nicht bewirtschaftet, sondern die sich daraus ergebenden Veränderungen erforscht.

Mit dem Parc Ela lädt in Graubünden zudem der größte aller 20 Schweizerischen Nationalparks dazu ein, entdeckt zu werden. Das 548 Quadratkilometer große Naturreservat kann problemlos mit zwei Verkehrsmitteln erkundet werden: mit den roten Zügen der Rhätischen Bahn, Teil auf der zum Unesco-Welterbe gehörenden Albula-Strecke, und mit den gelben Postautos – so heißen die Linienbusse in der Schweiz.

Stündlich fährt ein solches Postauto von Chur über den Hauptort des Naturparks Savognin in Richtung Julier-Pass und weiter nach St. Moritz. Unweit des Marmorera-Sees steigt man in einem Weiler namens Sur aus. Ein Kleinbus mit dem passenden Namen „Alpin Bus“ nimmt die



Reisenden auf und fährt über eine spektakuläre Alpstraße hinauf zur Alp Flix.

Es waren Walser, die bereits im 14. Jahrhundert den Wald auf dem Hochplateau (2000 Meter) rodeten und die Alp schufen, die bis heute ganzjährig bewirtschaftet und bewohnt ist. Vor der Kullisse des mächtigen Piz Platta verzahnen sich Fett- und Trockenwiesen mit Bergwald. Hoch- und Flachmoore formen zusammen mit Bergseen ein vielfältiges Mosaik. Das macht die Alp Flix zu einem besonders artenreichen Lebensraum, deren weite Ebene durch eiszeitliche Gletscher geschürt wurde.

Grundwasser und das Wasser der Bäche sammelt sich in dem fein gegliederten Relief mit Kuppen und Senken. So entstanden die Flach- und Hochmoore. Auf den umliegenden Berghängen grasen bis in den September auch Schafe, deren Milch drunten in Sur zum unvergleichlichen Flixer Schafskäse verarbeitet wird.



Käserin Claudia Cotti verarbeitet in Sur die Schafsmilch von der Alp Flix zum einzigen Schafskäse Graubündens. Mario Riatsch (oben) ist Betriebsleiter des Forstamtes Scuol.
Fotos: Sven Hollerich, www.lustaufnatur.de

Hier schöpft die Käserin Claudia Cotti die Milch. Sie war einst Lehrerin in Zürich. Dann verliebte sie sich in den Land- und Forstwirt Alfons Cotti aus Sur und zog zu ihm auf den Hof im Naturpark Ela. „In Zürich wusste ich nicht einmal, dass es neben der Musikhofe auch eine Käsehofe gibt“, berichtet Cotti und lacht. „Vor allem habe ich nicht geahnt, dass ich einmal lernen würde, damit umzugehen.“

Als immer mehr Landwirte der Region aufgaben, schlug sie ihrem Mann vor, Schafskäse zu produzieren. Im Kuhmilchkäse-Kanton Graubünden eine verwegene Idee. Noch nie hat es in der Region Milchschafe gegeben. Ihren Schafskäse gibt's heute schweizweit als Spezialität in Bioläden, Reformhäusern und Käsefachgeschäften. Und natürlich im Käsekeller von Claudia Cotti in Sur. „Adia, a reveir“, sagt sie zum Abschied. „Bun viadi!“ Das ist noch ein anderer rätoromanischer Dialekt, den man hier spricht: „Auf Wiedersehen und gute Reise!“

INFORMATIONEN

► **Anreise:** Mit der Bahn über Frankfurt oder Mannheim im ICE nach Landquart oder Chur. Ab Landquart nimmt man die Züge der Rhätischen Bahn nach Scuol oder ab Chur die Linienbusse von Postauto Graubünden nach Savognin. Mit dem Auto sind es vom Rhein-Main-Gebiet aus ca. 560 km.

► **Unterkunft:** Die Garni Pension Platz in Sent ist eine kleine, familiengeführte Pension, DZ inkl. Frühstück ab 120 Franken, www.pension-platz.ch; das Hotel Piz Mitgel ist ein Drei-Sterne-Hotel mit Grand-Hotel-Flair, DZ mit Frühstück pro Person ab 90 Franken, www.hotel-pizmitgel-savognin.ch

► **Fahrtziel Natur:** Seit 2016 engagieren sich das Netzwerk Schweizer Parke, der Verkehrsclub der Schweiz und der Bündner Vogelschutz gemeinsam mit der Rhätischen Bahn und Postauto Graubünden in der Kooperation „Fahrtziel Natur“ für nachhaltige Mobilität, www.fahrtziel-natur.ch.

MITBRINGSEL



Gesammelt von Ute Strunk

Influencer

Heute habe ich mal eine Frage an all diejenigen, die in sozialen Netzwerken ihre Urlaubsfotos posten: Machen wir eigentlich alle auf diese Weise unbedacht Werbung? Wenn man zum Beispiel ein Foto von London mit einem entsprechenden Hashtag auf Instagram postet, ist das doch irgendwie auch Reklame für London. Mit einem Hashtag, also dem Rautenzeichen, werden Schlagwörter in einem elektronischen Text hervorgehoben, damit ihn möglichst viele Nutzer sozialer Medien sehen – auch solche, die einem nicht folgen. Sogenannte Influencer, also die Meinungsmacher in den sozialen Netzwerken, die Hunderttausende Follower haben, haben sich sogar darauf spezialisiert. Sie posten ihre Fotos auf Instagram oder Facebook und zeigen, wie schön eine Urlaubsregion ist. Und weil Unternehmen inzwischen die Kraft der Influencer als Marketinginstrument erkannt haben, werden sie auch gezielt für Werbung eingesetzt – und bezahlt.

Allerdings markieren auch ganz normale Nutzer bereitwillig ihre Bilder mit offiziellen Tourismus-Kampagnen-Hashtags wie zum Beispiel #visitswitzerland oder #meinetui. Ein Nutzer von Instagram kann kaum erkennen, ob das Bild, das er herzt, honoriert wurde und somit Werbung ist oder ein privater Schnappschuss. Es sei denn, der Influencer kennzeichnet seinen Beitrag mit #werbung oder #anzeige. Wenn aber private Nutzer ihre Bilder mit Kampagnen-Hashtags versehen, damit möglichst viele Menschen sie sehen, dann machen sie unbezahlte Werbung. Fragt sich nur, ob man das wirklich will. Ich jedenfalls beschäftige mich auf Reisen immer wieder mit dieser Frage. Habe aber noch keine Antwort darauf. Haben Sie eine?

ute.strunk@vrm.de

Kostproben im Weinberg

(dpa). Im Oktober laden Weinbauern in Dänemark zu Rundgängen und Verkostungen ein. Wer die Weinernte einmal woanders erleben will, für den lohnt eine Reise in die Anbaugebiete Jütland, Fünen, Seeland und Bornholm. Dänemarks größtes Weingut liegt auf der Halbinsel Rønæs im Nordwesten von Seeland. Bei einer frischen Ostsee-Brise wachsen auf dem Dyrehøj Vingaard etwa 26 400 Weinstöcke.

Karpfen kochen in Dinkelsbühl

(dpa). Endet ein Monat auf „r“, freuen sich die Fisch-Liebhaber in Dinkelsbühl. Dann kommt in der Mittelalterstadt der „Dinkelsbühler Karpfen“ auf den Tisch. Das Abfischen feiert die Stadt in der Fisch-Erntewoche vom 27. Oktober bis 5. November. Bei Vorträgen und Exkursionen erfahren Besucher alles über den Karpfen, das Angeln und die Teichwirtschaft. Am 28. Oktober können sie den Teichwirten am Rothenburger Weiher zusehen. Zudem bieten die Veranstalter Kochkurse und einen Fischmarkt.

www.fischerntewoche.de